

**Ersteinstägliche**  
nachmitt. mit Anwesenheit  
der Herrn und Herrschaften.

**Abonnementspreis**  
monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
halbjährlich 2.75 Mk.  
jährlich 5.00 Mk.  
Zahlungsb. frei im Voraus.  
Nach dem Postamt.  
1.00 Mk. inkl. Postgeb.

**Die neue Welt!**  
(Unterhaltungsbeilage),  
durch die Welt nicht  
reisen, kann monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Erlanger-Abdruck  
Postblatt Halle/Saale.

# Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

**Intentionsgebühr**  
besteht für die Spaltenzahl  
des Artikels oder deren Raum  
20 Pf. für Wohnungs-,  
Anzeigen- u. Geschäftsstellen-  
annoncen-Berichte 10 Pf.  
Zu erscheinenden Artikeln  
besteht die Stelle 75 Pfennig.

**Interesse**  
für die ganze Nummer  
müssen Späteren bis vor  
mittags 10 Uhr in der  
Expedition eingegangen  
sein.

Eingetragen in die  
Postverzeichnisse  
unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Triebenwerda, Sangerhausen-Erfurtsberg  
Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

## Die Umsfänger an der Arbeit.

Der von den Konservern unterstützte Zentrumsantrag auf Änderung der Geschäftsordnung betreffs der namentlichen Abstimmungen soll bereits für den morgigen Dienstag auf die Tagesordnung gestellt werden. Sämtlichen Abgeordneten ist die telegraphische Aufforderung zugegangen, zur heutigen Sitzung zu erscheinen. Werden die sieben namentlichen Abstimmungen, die heute zunächst vorzunehmen sind, vorüber sein, dann wird es voraussichtlich zu leibhaftigen Geschäftsordnungs-Debatten kommen, wenn das Zentrum auf der Arbeit, seinen Antrag schon morgen zu verhandeln, beschließt, denselben also nicht erst der Geschäftsordnungs-Kommission überweist.

Nur wenn der Antrag als „schleuniger“ Antrag behandelt wird, ist es möglich, ihn sofort zur Verhandlung zu stellen. Sonst würde er erst zur Erledigung gelangen können, nachdem die Zeit zwei Jahren von den einzelnen Parteien eingebrachten Initiativanträgen erledigt sind. Nun hat zwar der Zentrumsantrag nicht im mindesten den Charakter eines „schleunigen“, aber die Herren werden sich dadurch in ihren Vergewaltigungsgehilfen nicht führen lassen. Und sie haben die Mehrheit.

Doch der Antrag Richtiger auf Heiligung der namentlichen Abstimmungen in ihrer jetzigen Form nur der erste Schritt auf dem Wege der parlamentarischen Eroberung der Opposition ist, haben mit bereits im Vorstadium der vorigen Nummer ausgeführt. Unsere Auffassung wird bestätigt durch inzwischen erscheinende Auslassungen der reaktionären Presse.

Die Kreuz-Zeitung schreibt:

Sollte aber diese Änderung der Geschäftsordnung nicht genügen, so wird man noch einen Schritt weiter gehen und das Stellen von Anträgen auf namentliche Abstimmung überhaupt erschweren müssen.

**Wichtig genug sind die Berliner Reueuten Nachrichten:**  
Die Behauptung, daß gegen eine unschlimmenentschiedene Opposition die jetzt vorgeschlagene Vereinfachung der namentlichen Abstimmung nicht ausreichen wird, hegen wir auch. Denn nun eben auf dem eingeschlagenen Wege der Änderung der Geschäftsordnung richtigeres weitergegangen, dann müssen wir härtere Mittel ergreifen werden.

Die Germania, der besondere Ministeramtlich zu folgen ist, da sie die Aufschauungen der Leitung der Geschäftsordnungs-Umsfänger führenden Partei wiederholt, erklärt:

Doch mit dieser Änderung der Geschäftsordnung die Opposition noch nicht überwinden ist, lagen sich die Antragsteller wohl selbst. Die halben Stunden, die bei den Abstimmungen gebort werden, können durch Querreden bei jeder Session wieder weggemacht werden. Man ist daher vorausichtlich genötigt, noch durchgreifendere Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, wenn man sich von den Singer-Beuten nicht länger will auf der Nase herumtanzen lassen.

Gänzlich hegt der würdlich fromme Reichsbote, als sei die Zeit nahe, wo die künftigen Reaktionspläne gegen die Sozialdemokratie zur Erfüllung gelangen könnten:

Die einzig richtige Forderung, die hieraus gezogen werden muß, würde sein, daß die Mehrheit beschließt, diejenigen Mitglieder des Hauses, welche die Institution des Reichstages und die Geschäftsordnung in solcher unerhörter Weise missbrauchen (nämlich, indem sie sachliche Reden zur Bekämpfung des Widerstehens halten), vorwärts, seien für eine bestimmte Zeit von der Teilnahme an den Verhandlungen auszuschließen.

Statt dessen haben sich die Mehrheitsparteien dahin geeinigt, den Modus der namentlichen Abstimmung zu ändern, um ein paar Minuten Zeit zu gewinnen. Ob er nicht dadurch komplizierter gestaltet wird, ist fraglich. Wie beides nicht uns gern, wenn es anders kommt.

Darin aber werden uns alle einmütigen Vaterlandsfreunde zustimmen, daß man in gewissen Situationen, wie der jetzigen, mit solchen Palliativmitteln nicht den Kern der Opposition trifft und nicht die Sache, um die es sich handelt, fördert. Zeit Wämer!

Das alles sind Unbilligkeiten, für die zwar die Möglichkeit der Verwirklichung nicht besteht, die aber unangenehm genug sind, wenn die Wünsche des konservern-reaktionären Bundes geltend gemacht werden, um den ersten Beginn mit allem Nachdruck und mit Ungeduld alle Mittel zu erschöpfen.

Mit Recht betont der Vorwärts, daß das Verhalten der Mehrheit, über das die Forderung sagt, Zug um Zug herausgefordert worden ist durch die Vergewaltigung eben der Mehrheit. Wenn diese Mehrheit über Zynismus der Mehrheit jetzt, so ist das nichts als ein unheimlich erleuchteter Vorwand für die Tatsache, daß die Mehrheit den cynischen Anspruch stellt, die Mehrheit müsse bei der Beratung des Gesetzes von vornherein auf jede erforderliche Erweiterung Verzicht leisten. Die Mehrheit will nicht hören von den Gründen der Minorität. Sie erklärt: Wir sind die Mehrheit, die Minorität soll sich unseren Willen widerstandslos fügen. Die Abgeordneten der Mehrheit kennen nicht einmal Inhalt und Sinn der von der Opposition gebrachten Anträge, sie haben, daß überhaupt Anträge eingebracht und begründet und in der Art zur Abstimmung gestellt werden, durch welche die Stellungnahme jedes Abgeordneten vor den Wählern festgelegt wird. Nur wo die Mehrheitsparteien unter einander streiten, da ist die Diskussion berechtigt. Wo sie einig sind und wo die Opposition ihre Meinung vorträgt und ihre Rechte vertritt, da wird die unschuldvolle Mehrheit tyrannisiert.

Wenn jetzt unter solchen Umständen der parlamentarische Staatsrecht eines Geschäftsordnungs-Umsfänger unternommen wird, wenn so der Zollkampf sich in einem Kampf um die parlamentarischen Grundrechte gestaltet, so werden die Folgen dieses Kampfes auf diejenige fallen, die ihn herbeiführen. Die Sozialdemokratie, hinter der die Massen des arbeitenden Volkes stehen, hat diesen Kampf wahrlich nicht zu fürchten!

Selbst die Polit. Ztg., ein nationalliberales Blatt, kann das Vorgehen der Böllner nicht billigen. Sie schreibt über die Sitzung am Freitag:

Wollen Zentrum und Konservern sich an einem von ihnen für zwecklos erachteten Redekampf mit der Minorität über die Geschäftsordnung nicht beteiligen, so ist das ihre Sache. Beschließen aber auf der rechten Seite des Hauses gar kein Geschäft, das, was das lärmende Gebahren, in dem man sich in einem wenig schmeichelhaften

Gegenstände zum Zentrum heute geflossen hat, der äußersten linken vollen Ertrag bietet für den rednerischen Streit? Viele zum natürlichen Unterbrechungen der radikalen Redner, das lähmende Eingreifen in die Ereignisse der Präsidenten nicht minder lärmende Zwischenrufe und Klumbedinge werden nicht ausreichend entschuldigt durch den Vezzer über den Widerspruch von links, auch nicht durch den Verdreh über die Saunelgeligkeit der eigenen Parteigänger. Es ist so viel von der Würde des Reiches die Rede in diesen Tagen. Umso mehr Würde, meine Herren!

Der Antrag Richtiger und Genossen ist übrigens nicht neu. Schon 1874 wurde im Reichstage eine Anregung gegeben, die dem Antrag Richtiger entspricht. Der Vizepräsident v. L. u. r. u. h. führte damals aus:

In Frankfurt a. M. 1849 und 1849 hatten die Abgeordneten Zettel mit ihrem Namen; sie schrieben darauf ja oder nein und die Zettel wurden durch die Schreiber der Abgeordneten in die Abstimmung, hat sich nicht bewährt. Es kam dafür eine aus durchschlagende Autorität anführen: den von dem Reichspräsidenten der längere Zeit Präsident der Frankfurter Versammlung war. Es war oft zweifelhaft, ob nur Anwesende gestimmt hätten, oder ob für Abwesende mitgestimmt war. Deshalb die Abgeordneten die Blätter verließen, bevor die Abstimmung beendet ist, ist es eine Kleinigkeit, mehrere Zettel abzugeben.

Die Wollische Zeitung bemerkt hierzu: „Was in Frankfurt a. M. geschah, kann wieder geschehen. Bei allem Vertrauen zu den gegenwärtigen Abgeordneten wäre es daher nötig, für die Zukunft, um Mißbräuche zu verhüten, zunächst ein Strafgesetz zu schaffen, das die Abgabe von mehreren Stimmzetteln oder von Stimmzetteln für dritte oder vierte Personen nicht unter drei Jahren bedroht. Das erscheint ungeschicklich. Aber es ist die unabweisbare Konsequenz des Antrages Richtiger, der den Mannsaufbruch durch Zerteilungsmittel erregen will.“ Die Wollische Zeitung schreibt über den Antrag Richtiger:

Aber selbst wenn dieses Gelegenheitsgesetz Rechtskraft erlangte, glaubt die Mehrheit im Ernst, damit wäre die „Oberkeit“ überwinden? Sie würde sich durch geschickten Wandel des Reichstages in die Hände der Mehrheit der Abgeordneten umgewandelt sein, gäbe der Minorität eine scharfe Waffe in die Hand. Und diese Waffe kann ihr durch keine Änderung der Geschäftsordnung entzogen werden. Ueberdies fände die Zeit, die allenfalls durch Befriedigung der namentlichen Abstimmungen erpariert würde, durch um so längere Neben, um so zahlreichere Anträge, um so häufigere Interruptionen, Geschäftsordnungsdebatten und dergleichen mehr aufgewendet werden. Eine harte Minorität, die entschlossen ist, sich nicht mundtot machen zu lassen, wird aller Kleinigkeiten Gelegenheitsgeschwehremacherin spotten und auf die Unterbrechung der öffentlichen Meinung rechnen und dükieren, wenn sie nicht dem alten Sage handelt: „Was bringt zu Ehren? Sie wahren!“

Die Berliner Zeitung sagt:

Sie uns entscheidend in die Tendenz, die mit dem Antrag verbunden ist, für geboten, daß sich die Opposition mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen

auf Ihrem Wege, aber verzagen Sie nicht! Nämlich sie ihn müht aus dem Wege, und ein Leben voller Freuden, das herrliche Glück erwartet Sie.

„Wo ist ein schwarzer Herr?“ überleete Bertha. „Wer mag denn das sein? Ob der Leo gemeint ist?“

„Es kann ja auch der Dom sein“, sagte Mathilde und schlug das Buch zu.

Aber Bertha gab sich noch nicht zufrieden, sie quälte Mathilde und fragte neugierig nach diesem und jenem. Zuletzt auch nach Arthur Reichste. „Frage Sie man doch, Mathilde: Was macht der Arthur?“

„Aber Sie bis dahin still und gemächlich teilnehmend auf dem Schiefersof gelehrt, hörte an. „Was wollte denn vom Arthur?“ fragte sie.

Bertha lachte. „Oh, nicht! Aber wissen nicht ich, wo der Bengel ist? Fragen Sie los, Mathilde.“

„Aber — wo steht — der Arthur?“ „Aber war aufgestanden und hatte mit großen Augen Bertha an.“

„Na ja, der Arthur! Der Die war schon ganz damals drüber. Weisste denn nicht, daß der sich Anfang April hin zu gemacht hat! Ach ne, Du weißt es ja nicht. Du darfst Dich ja jetzt nicht in Keller gehen lassen — die Legendeviegel, ha!“

„Aber der Arthur — wo — wo ist er?“

„Früher! Gines schönen Tages ausgerückt!“

„Aber hier einen stehenden Stuhl aus.“

„An die Bodenplatte gar er mich hegen! Alles total angedrückt. Darüber redt die Alle natürlich nicht, aber Ullrich hat's mir erzählt. De ganze Kadentanz, an die hundert Mann! Wah!“

„Schloß — len?“

Doch war ein gellender Schrei! Mathilde sprang erschrocken zu. „Aber war totentstiegen geworden und schwankte. Schwer legte sie sich nieder auf den Schiefersof. Ihre Lippen waren ganz weiß geworden.“

„Jetzt laute sie stürrig: „Sob ich mer erwidern, und warf ungeschicklich Mathilde einen fliegenden, Schwärzen heidenden Blick zu.“

Bertha schmeigete weiter: „Na, das's ne nette Geschichte! Ne, Du bis wahrhaftig aber gutmütig. Meine Idee Verwundbarkeit ist wech' er nicht sich jo liebenswürdig zu Der. An den Bengel ist ja nicht!“

„De Tante tut mer doch jo sehr leid.“ flüsternde Mäne und senkte den Kopf tief auf die Brust. „So lag sie stumm und hörte, was Bertha noch berichtigte. Diese malte den Schwärzen der Heißte, das Schicksal des verlorenen Sohnes, mit einer gewissen Beklamm, zu recht großen Worten aus.“

„Es war eine Erlösung für Mäne, als Bertha sich verabschiedete. Teilnahmslos reichte sie ihr die Hand; nur als die andere schon auf der Schwelle war, fiel's ihr noch einmal ein: „Bertha, Du! Bertha's soch ja nicht!“

„Du wechst schon, bei De Frau, De Stelle für mer! Un Gottes willen, thu der um!“

„Ja ja!“ Bertha nickte und lächelte.

„Und Mäne nickte und lächelte wieder. „So lange behielte sie ihre Fassung, aber als die Thür sich hinter Bertha geschlossen hatte, wollte sie auf das Bett zu, warf sich außer nieder und wech' mer Kopf in dem Stuhl. Gestohlen — das war ein Todesstreich.“

Bertha kam guter Laune noch Hause. Alle ihre Wünsche werden sich erfüllen, die Sonne des Glücks lächelt ihnen — das war nicht ohne! Vergnügt lummend wollte sie eben ins Zhar schlüpfen, da wollte sie gegen eine Dame. Gattin's war sie plötzlich ausgerückt, wie ein dantler Schatten. Ein strafender Blick traf Bertha.

„Aber, was das ein langes, dürrer Gestell! Bertha rief sich den Kopf zu schütteln, an der sie noch den Stuhl gegen ihren Rücken stülte.“

„Nun im Keller hörte sie, das sei Fräulein Sableron gewesen, die reiche Rentiere oben vom zweiten Stock, die sehr fromm war und sehr wohlthätig. „Aber doch geizig,“ sagte Frau Reichste. „Aber in's Keller kommt sie fast ja nicht, ich weiß nicht, warum die leidet in Wädden hat je auch nicht. Wenn sie mal zu uns kommt, denn immer in der Schummerstunde, um denn daß je für'n Sechler Wolkrüben in ihre alle beschuppte schwarze Lederjacke!“ (Fortsetzung folgt.)

## Das tägliche Brot.

88) (Nachdruck verboten.)

Roman in zwei Bänden von C. Viebig.

Als Bertha sie etwas fragen wollte, legte sie den Finger auf die Lippen. „R!“ Ein entrückter, gänzlich zerirrter Ausdruck lag über ihr Gesicht.

Jetzt flüsterte sie geheimnisvoll: „Denken Sie an das, was Sie fern haben möchten — noch mehr denken, immer noch mehr! So, nun mer ich mal fragen.“

Bertha hielt ganz still, als Mathilde ihr eine Haarnadel aus den Fingern zog. Sie mochte nun doch nicht zu lachen.

„So, immer dran denken — denken!“

Mathilde nickte mit der Haarnadel kindlings zwischen die Seiten des Buches und dann schlug sie die also getroffene Seite an. Hierlich las sie:

„Glück und Glas, wie bald bricht das! Ein ehrlicher aber armer Mann (eheliches aber armes Mädchen) liebt Sie. Stogen Sie denselben (vielleicht) nicht zurück, um den rollenden Mal der launigen Fortuna nachzugehen. In seinen (ihren) Armen werden Sie sicher sein vor Unglück.“

„Na jo ma's!“ Bertha war ärgerlich. „Da is der alle Peters mit gemeint! Davon will ich doch gar nicht wissen!“

„Na, denn haben Sie eben sich nicht geirrt, sagte Mathilde absehlend. „Wenn Buchstaben tag war. Nachmal?“

„Na, aber nun wichtig dran denken.“

„Wieder senkte die Hand zwischen die Seiten. Die Hand auf die Endplatte gestützt, den Oberkörper vornüber geneigt, gab Bertha acht. Wie würde ihr Schicksal sein? Sie war nun doch sehr neugierig.“

„Ach, sehen Sie wohl!“ triumphierte Mathilde, „ni wird's schon himmen.“

Die Sonne des Glücks lächelt ihnen, alle Ihre Wünsche werden sich erfüllen. Aber hören Sie sich vor dem schwarzen Herrn (der schwarzen Dame). Treten Sie ihn (ihre) nicht zu nahe, er (sie) wäre Ihre Verderben. Es liegt noch ein Stein

Seiters.

— Malitios. Junger Dichter: „Denken Sie sich, mein Etid ist ausgehissen worden! Wenn ich nicht nur an dem Publikum rächen könnte.“

Kritiker: „Schreiben Sie doch noch ein Stück!“ (Fliegende Bl.)

Die Verengung des Reichs, das die erste Reichsversammlung nicht zu dem gewünschten Ziele, dann wird die Reichsordnung, der Reichstag, weiter fortzuführen. Man wolle die erste Reichsversammlung nicht zu dem gewünschten Ziele, dann wird die Reichsordnung, der Reichstag, weiter fortzuführen. Man wolle die erste Reichsversammlung nicht zu dem gewünschten Ziele, dann wird die Reichsordnung, der Reichstag, weiter fortzuführen.

Die Reichsversammlung nicht zu dem gewünschten Ziele, dann wird die Reichsordnung, der Reichstag, weiter fortzuführen. Man wolle die erste Reichsversammlung nicht zu dem gewünschten Ziele, dann wird die Reichsordnung, der Reichstag, weiter fortzuführen. Man wolle die erste Reichsversammlung nicht zu dem gewünschten Ziele, dann wird die Reichsordnung, der Reichstag, weiter fortzuführen.

Alle diese Einwendungen werden die Vollziehung nicht hindern, die Reichsversammlung nicht zu dem gewünschten Ziele, dann wird die Reichsordnung, der Reichstag, weiter fortzuführen. Man wolle die erste Reichsversammlung nicht zu dem gewünschten Ziele, dann wird die Reichsordnung, der Reichstag, weiter fortzuführen.

### Zur Fleischnot.

Der Höhepunkt der Fleischnot ist noch nicht überschritten. Verschiedene Blätter behaupten in letzter Zeit, daß die Fleischnot im Allgemeinen begriffen sei und daß die Preise für Schweine sinken. Das ist aber nicht der Fall. Nach Mitteilungen des Berliner Magistrats sind die Schlachtungen im hiesigen Schlachthof noch immer im Abwände begriffen. Im letzten Oktober wurden allein rund 16000 Tiere weniger geschlachtet, als im Oktober 1901. Es wurden nämlich geschlachtet 13173 Rinder (gegen 17871 Stück im Oktober v. J.), 10664 Fäbber (12185), 30079 Schafe (40814), 69123 Schweine (69522), zusammen 129938 Tiere, gegen 139902 Stück im Oktober 1901, mithin 4698 Rinder, 1521 Fäbber, 9335 Schafe und 400 Schweine weniger als in dem gleichen Monat des vorigen Jahres.

Amliche Anerkennung der Fleischnot. Nach der Königsberger Hartungischen Ztg. hat die Humboldt Regierung „in Anbetracht der gegenwärtig hohen Fleischpreise“ durch den künftigen Ober-Präsidenten in Vögen die Domänen- und fiskalischen Fischereipächter auffordern lassen, auf den Märkten täglich zum Verkauf zu stellen, damit der Bevölkerung reichlich Gelegenheit zum Kaufe von Fischen geboten werde.

Man muß jedoch nicht gleichgültig erfinden, daß gegen den Genuß von Fischen schwere Bedenken vorliegen. Das nationale Schwein darf noch nicht durch Konkurrenz beseitigt werden.

Gegen die Fleischverengung hat der Gemeinderat von Plosta Stellung genommen. Es lag ein Antrag der sozialdemokratischen Partei vor, der in einer öffentlichen Versammlung gestellt worden war und der folgenden Wortlaut hatte: Der Gemeinderat möge ein Gesuch, wie dies schon in anderen Städten des Großherzogtums geschahen, an die großherzogliche Staatsregierung richten, in welchem dieselbe ihren Bundesratsbevollmächtigten beauftragt, im Bundesrat den dringlichen Antrag einzubringen, die Grenzpreise für Vieh aufzuheben.

Dieser Antrag wurde vom Gemeinderat einstimmig angenommen, da die hohen Fleischpreise von der ärmeren Bevölkerung schwer empfunden und die heimischen Exportschlichtereien dadurch konkurrenzunfähig gemacht würden.

Auch die Stadtverordneten von Leipzig haben am Freitag eine Eingabe an die Regierung um Dämpfung der Grenzen beschlossen.

In Neu-Weißensee bei Berlin hat die Gemeindevertretung einen Antrag auf Abwendung einer Petition zur Aufhebung der Grenzpreise angenommen. Der Gemeindevorsteher erklärte jedoch, daß er den Beschluß nicht ausführen werde.

### Tagesgeschichte.

Salle, 10. November.

#### Bebel und Dr. Peters.

Die Unterredung zwischen Bebel und Dr. Peters, die am Sonnabend nach einem Bericht der Leipziger Reichens Nachrichten mitgeteilt wurde, hat sich, wie der Vögen-Bericht stellt, etwas anders ausgegeben, als das Leipziger Blatt angegeben hat. Vor allem hat sich Dr. Peters gegenüber Bebel viel höflicher benommen, andererseits hätte es Bebel an einer passenden Antwort nicht fehlen lassen.

Der Vögen trug sich folgendemmaßen zu. Ein Diener überbrachte Bebel die Karte des Dr. Peters mit der Bitte, ihn sprechen zu wollen. Bebel begab sich nach der Wandelhalle, wo der Dr. Peters in Gesellschaft einiger Herren ihn erwartete. Nach erfolgter Vorstellung erstigte Dr. Peters Bebel, ihm den Namen seines Gewährsmannes in Sachen des Luder-Briefes zu nennen. Bebel antwortete, er bedauere, dieses nicht thun zu können, da er dem Betreffenden sein Wort gegeben habe, ihn nicht zu nennen, und er werde sein Wort halten. Auf den Vorhalt des Dr. Peters, daß er (B.) aber doch geschwört worden sei, antwortete Bebel, das sei richtig und das habe er auch, sobald er sich dazu überzeuge, im Reichstag offen zu gestanden. Damit habe er ihm (Dr. P.) die Genugthuung gegeben, auf die er Anspruch habe, aber den Namen seines Gewährsmannes nenne er ihm nicht.

Darauf stellte Dr. Peters an Bebel das Ansuchen, er solle seine erste Behauptung über den Luder-Brief außerhalb des Reichstags noch einmal wiederholen, damit er (B.) ihn gerichtlich belangen könne. Bebel antwortete: Das sei ein unmöglich zu erfüllendes Verlangen, er habe seine Angabe über den Luderbrief im Reichstag widerrufen, wie könne man ihm jetzt zumuten, wieder das Gegenteil zu behaupten, das habe dann selbstverständlich seine Verurteilung wegen Verleumdung zur Folge. Sodann er unterrichtete, er wolle er (Dr. P.) einen Bären, den er im Verdacht habe, sein Gewährsmann zu sein, verlaten; das möge er thun, dann sei er (B.) genötigt, unter Eid eine Aussage zu machen.

Dr. Peters meinte nunmehr: er (Bebel) habe ihm (B.) durch seine erste Angabe im Reichstage gezwungen, Deutschland zu verlassen, er sei ihm jetzt auch schuldig, durch Nennung des Namens seines Gewährsmannes seine Rehabilitierung zu ermöglichen. Die Antwort Bebel lautete: Diese Auffassung sei total falsch. Wichtig sei nur, daß er durch seinen Angriff im Reichstage herbeiführte, daß der verdorrene Sozialdemokrat Luder eine neue Unterredung wider ihn (Dr. P.) einleitete. Er (Bebel) sei auch auf dem Auswärtigen Amt in Sachen des Luderbriefes vernommen worden, in dem Prozess vor dem

Ober-Diätbilinarhof Deutschlands habe über den Luderbrief keine Worte gesprochen und sei er (Dr. P.) auf ganz andre Anlagepunkte hin verurteilt worden, was ihn dann veranlaßt, Deutschland zu verlassen.

Darauf antwortete Dr. Peters nur mit der Frage, er könne also nicht erwarten, daß er den Namen des Gewährsmannes erfahre? Worauf Bebel erwiderte: auf keinen Fall. Damit wird die Unterredung zu Ende.

### Wendbergwerk im Siedler-Lager.

In Würzburg kam es am Sonnabend in einer Generalversammlung des Bauernbundes der Franken und Schwaben am Schluß zu einer Differenz zwischen dem Bauernbundesführer Redakteur Memminger und dem Direktor des Bundes der Landwirte Dr. Dietrich Jahn. Memminger machte sich in einem Vortrag gegen das Haus Hohenzollern und verurteilte speziell die Englandpolitik des Kaisers. Nach einer Verständigungsversuch, den Dr. Jahn anbot, erwiderte Memminger in ziemlich scharfer Weise, worauf Dr. Jahn ostentativ während der Rede Memmingers den Saal verließ.

### Das bairische Zentrum.

relebt — so wird aus München geschrieben — mit seinen letzten großen Bedienstetenverbänden, die einst mit so großen Hoffnungen ins Leben gerufen wurden, ein Faßlo nach dem andern. Der Postverband, dessen Leiter der Zentrumsabgeordnete Schirmer ist, nimmt in der letzten Zeit befeindlich an Mitgliedern ab, deren er doch Ausweis der letzten Abrechnung im dritten Quartal dieses Jahres allein über 300 verloren hat. Der Schirmer reichte infolgedessen sein Abschiedsgeschäft ein, über das in der nächsten Generalversammlung Beschluß gefaßt werden soll.

Nach Schirmer ergreift es dem Eisenbahner-Verband. Der Sekretär des Verbandes teilte kürzlich in einem vertraulichen Kundgebung den Obmännern mit, daß der Bankrott unvermeidlich sei, wenn die Mitglieder nicht tiefer in die Tasche greifen. Die Mitglieder flüchten in Massen aus der Verbände; es fehlt an Bargeld, dafür sind aber um so mehr Schulden vorhanden. Die bestehenden Unterstufungskassen, denen der gesetzliche Rezervefonds fehlt, sollen bedenklich wackeln.

Das Faßlo des Eisenbahner-Verbandes ist um so bemerkenswerter, als es sich um eine Organisation handelt, auf welche die Ultramontanen bisher nicht wenig stolz waren. An dem Zusammenbruch trägt allemal die Politik des Zentrums die Schuld, das bei der letzten große Hoffnungen erweckte, die es dann nicht erfüllen wollte, angeht als Sparmaßregeln. Als vor Jahr und Tag die genarrten Eisenbahner, den Lokführer der ultramontanen Drahtzieher folgend, in Ehren dem Verbands zurückblieben, da konnte man jeden Monat in den Zentrumsblättern lesen, um wie viel Mann der Mitgliederstand gestiegen war. Diese Bulletin sind nun schon seit geraumer Zeit eingestellt worden und der bombastische Wortschwall ist verlegt. Das Zentrum muß eben nach und nach doch einsehen, daß sich die Arbeiter nicht so lange am Karrenseil führen lassen, wie die Bauern.

Wilhelm II. in England. Am Freitag ist Wilhelm II. in England eingetroffen. Am Sonnabend hat er in Schorncliffe sein Dragonerregiment befehligt. Er wurde von Lord Roberts begleitet, der der Parade des Regiments leitete. Wilhelm II. hielt dann auch eine Ansprache an die Dragoner, in der er u. a. sagte:

Es gerührt mir zur großen Freude, daß ich zum erstenmale seit dem Tode Eurer vereinigten Königin, meiner geliebten Grogmutter, die Ehre habe, Euch zu inspizieren. Ich gratuliere dem Regiment zu seinem Aussehen und zu dem Verhalten, welches es in Sidabrika an den Tag gelegt hat. Ich beglückwünsche Euch zu der Rückkehr in die Heimat und dazu, wie Ihr die künftigen Widernisse Eurer Vaterlande zur Ehre und Euren Könige zu Danke erfüllt habt.

Bei dem Durch in Schorncliffe nach der Befestigung der Royal Dragoons brachte der Regimentskommandeur Oberst Vord Besing einen Trinkspruch aus, worauf der Kaiser erwiderte:

Vassen Sie mich Ihnen nochmals sagen, wie große Freude mir der heutige Tag bereitet hat; man hat mir so außerordentlich große Ehren erwiesen. Ich freue mich sehr, zu hören, daß die Stimme, die für die Frauen und Kinder der in den Krieg gestandenen Dragoner bestimmt war, so viel Gutes geschaffen hat. Ich glaube, am besten wird dieser Tag in der Geschichte des Regiments geteilt, wenn ich jener Stimme noch eine andere hinzuzüge, in der Hoffnung, daß sie in gleichem Maße Worte schaffen wird.

Was sagen die deutschen Patrioten und Bürenschwärmer zu dieser Ehrung englischer Dragoner?

Bei den hiesigen Landtagswahlen wurde in Offenbach Stadt Genosse Ulrich einstimmig gewählt. In Offenbach-Land wurde die Wahl bereit, dadurch, daß die Wahlmänner des Zentrums abwesend blieben und so die erforderliche Zahl von Wahlmännern nicht vorhanden war.

Gewählt wurden im ganzen 8 Sozialdemokraten, 7 Sozialisten und Landwirte, 5 Freisinnige, 3 Nationalliberale, 2 Zentrumsluete.

Bei den Gemeinderatswahlen in Düsseldorf, an denen sich unsere Partei zum erstenmale beteiligte, wurde, wie ein Privattelegramm der Leipziger Volks-Ztg. mitteilt, die Mittelpartei durch die Sozialdemokraten verdrängt. Die Sozialdemokraten kommen mit dem Zentrum in günstige Stellung. Die Sozialdemokraten erhielten 2294, das Zentrum 2921 Stimmen.

In den rheinischen Städten herrscht das „Einzimmer-system“, nicht, wie im übrigen Preußen, die Doppelvertretung durch Magistrat (Rat) und Stadtverordnete. Der Stadtrat ist also die einzige Vertretung der Bürgerchaft und wird durch direkte Wahl von der Bürgerchaft gewählt.

Eine Ministerreise sieht den Weltreide Schwarzburg-Rudolstadt bevor. Der dortige Staatsminister von Starf soll die Abicht haben, sein Amt niederzulegen, weil kürzlich acht weiterer Genossen in den Landtag gewählt worden sind.

Der Kladderadatsch vor dem Kabi. Das Berliner Landgericht beurteilte die Redakteure des Kladderadatsch-Bulletins zu 30 Mk. und Trojan zu 10 Mk. Geldstrafe wegen Verleumdung des Kreisphysikaltors Timm-Offen durch einen satirischen Artikel über die Lehramtskade des Lehrers Wümler-Offen.

Zu zweiten Landtagswahlprozeß verurteilte das Reichsgericht in Leipzig wegen Verrats militärischer Geheimnisse den Schachmeister Leo Bed zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, den Kontrolleur Anton Bol zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, den Verwalter Joseph Scherler zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und Maria Bai wegen Verfalls zum Verrat militärischer Geheimnisse zu 9 Monaten Gefängnis.

Der Ab des Schumanns. Der Schiffschmann Spelmann in Kiel wurde von der dortigen Schiffsmanne wegen Verleitung zum Meuterei zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Schumann war wegen eines Vergehens gegen ein junges Mädchen in Untersuchung gezogen worden und hätte sich auf die angegebene Art den Beweis eines Alibis verschaffen sollen.

### Ausland.

Oesterreich. Ueber die schweren Wäktumstände am Freitag in Wien ist schon kurz berichtet worden. Nach einem ausführlicheren Telegramm der Wörsitzer Ztg. hatte die Wahl in Pöboreiten Straßenkämpfe zur Folge, wie sie in Wien schon lange nicht gesehen wurden. 600 Soldaten umzingelten die noch stehenden stehenden Häufen der sozialistischen Arbeiter vor dem Hauptbahnhof. Er war 9 Uhr abends, da es plötzlich die Wände die Erde und drang, wie Augenzeugen versichern, ohne äußeren Anlaß in die Menge ein, die nicht ausweichen konnte. Kräftig Personen wurden — mehrere sehr schwer — verletzt. Die Wände drang in den ersten Stock gelegenen Saal des Arbeiterheims ein. Die Wände des Saales zeigten deutliche Spuren der Wucht der Eitelbeile. Im Saal wurden zehn Personen durch Eitelbeile verletzt, ein durch Rasenbein geschlagen. Die Verwunden sind durchweg Sozialisten. Das brutale Eingreifen der Polizei soll im Parlament erörtert werden.

Die zweijährige Dienstzeit einzuführen soll die Heeresverwaltung entworfen sein, um den Parlamenten die Annahme der neuen Forderungen auf Heeresvermehrung zu erleichtern.

Spanien. Ein Karlisten-Aufstand soll wieder einmal bevorstehen. In Barcelona sind die Karlisten von einem Befehl betroffen worden. Bei den Anhängern der Karlisten werden Gausindungen nach Italien vorgenommen.

Türkei. Der Konflikt mit Italien. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Behauptung italienischer Blätter, der Kommandant des italienischen Kriegsschiffes Piemonte habe mit Einwilligung der türkischen Regierung türkische Festungen im roten Meer bebrochen, wird auf der Worte als vollständig unbegründet bezeichnet und darauf verwiesen, daß der türkische Vorkämpfer in Rom sofort nach dem Einlaufen der ersten bedrohlichen Nachrichten aus Yemen die Drohe erhalten habe, gegen das gesamtliche Vorgehen von italienischer Seite zu protestieren und der italienischen Regierung die Versicherung zu geben, daß die Worte unrichtig gewiß für alle Differenzen auf friedlichem Wege zu ordnen. Nachdem die Versicherungen in Rom ignoriert wurden, befestigte sich bei der türkischen Regierung die Ansicht, daß die italienische Aktion nur den Zweck verfolge, längst geplante Absichten auf Teile der arabischen Küste zu verwirklichen.

Äfrika. Die Lage in Somaliland ist für England höchst ungünstig. Eine neuer Meldung vom 5. Nov. besagt: Oberst Swayne ist erkrankt und nach England abgereist. Die Schwierigkeiten bei Zusammenstellung der Transportmittel für den Proviant verzögern den Vormarsch der Expedition gegen den Nullah. Es wurde eine fliegende Kolonne unter Oberst Cobbe geschaffen, die, während der allgemeine Vormarsch noch in Vorbereitung begriffen ist, von Gorrero aus operieren soll. Wenn die Verstärkungen eintreffen, wird General Manning einen Teil des aus den Somaliländern ausgehenden Truppenkorps aufbrechen. Die Vorposten des Nullah liegen wenige Meilen von Sobokte. Der Nullah besitzt über 2000 Gewehre meist französischer Ursprungs, die von Jibuti kommen, und viele große Mengen von Munition. Außerdem hat er noch 15000 Speerträger. Somaliländer berichten von einer großen Karavane unter europäischer Führung, die mit Gewehren durch das Wehbeland zum Nullah ziehe. Es ist schwer, so sagt das Bureau Reuter über den französischen Nachbar, das Landen von Geschützen und die Wassereinfuhr von französischem Gebiet zu verhindern.

### Parteiachrichten.

#### Gemeindevertreter-Konferenzen.

Die unterzeichnete Kommission erhielt von der im Jahre 1900 abgehaltenen Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter der Provinz Brandenburg den Auftrag, für das Jahr 1902 eine Konferenz der Gemeindevertreter für das Königreich Preußen einzuberufen. Bei diesem Beschluß war nicht vorausgesetzt, daß sich der deutsche Parteitag mit der Kommunalpolitik betraffen würde und daß die Einberufung eines preussischen Parteitages zur Stellungnahme zu den Landtagswahlen erfolgen würde. Die Kommission hat deshalb beschlossen, die zu Weinachten in Aussicht genommene Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter nicht abzuhalten, sondern den Parteivorstand zu ermahnen, die o. m. u. n. a. p. o. l. i. t. i. k mit der Tagesordnung des preussischen Parteitages zu setzen.

Vorgmann-Berlin, Bruns-Berlin.

Glöck-Berlin, Sonnenburg-Friedrichshagen.

Parteiressen. In die Redaktion der Magdeburger Volksstimme ist Genosse Kugebauer aus Falkenberg in Derridellein eingetreten.

Wahltag. Am gestrigen Sonntag fand in der altenburgischen Stadt Gienberg eine Stadtverordnetenwahl statt, bei welcher die beiden sozialdemokratischen Kandidaten für die dritte Abteilung glänzend gesteht haben. Der Sieg wurde dadurch erwidert, daß der persönlich sehr beliebte freisinnige Fabrikant Kreisgummi, der seit langen Jahren Vorsteher des Stadtverordneten-Kollegiums gewesen ist und zur Wiederwahl hand, besieg werden mußte. Mit den beiden getrennen Gewählten stehen der dritte und der vierte Parteigenosse in das 18. Mitglieder zählende Stadtverordneten-Kollegium von Gienberg ein.

Unsere österreichischen Genossen nennen bei der Wahl zum Landtag ein Mandat, mit einem kommen sie in Schwidmühl.

Der Kongreß der tschechischen Sozialdemokraten Oesterreichs beschloß, dem nächsten internationalen Arbeiterkongreß einen Antrag zu unterbreiten, in welchem dem internationalen Proletariat das Verbot der in der R. t. i. o. n. a. l. i. t. e. z. u. e. g. e. die bisher die Solidarität aller Proletarier am meisten schädigte, vorgeschrieben werde.

### Gewerkschaftliches.

Vom französischen Bergarbeiterstreik. Der Schiedsgericht des von beiden Parteien eingeleiteten Schiedsgerichts ist vom Kongreß der Bergarbeiter abgelehnt worden. Der Ausstand wird fortauern. Es sind bereits neue Schritte zur Annäherung weiterer Verhandlungen gemacht worden.

### Gerichtssaal.

#### Strassauer.

Salle, 7. November.

Ein großer Vertrauensbruch brachte den 16jährigen Gendarmenlehrling Karl Gräbel von hier wegen fortgesetzten Diebstahls auf die Anklagebank. Der Angeklagte soll im Monat August dem Kaufmann Bauer, Dr. Berlin, insgesamt ca. 500 Reichsmark entwendet haben. Es fehlten vorgeteilt kleiner Beträge aus der im Geldschrank befindlichen Privatkassa. Dieses war



